

Zeitschrift für Kanada-Studien

Im Auftrag der
Gesellschaft für Kanada-Studien
herausgegeben von Vorstand und Beirat

Schriftleitung

Udo Kempf
Reingard M. Nischik

2000 20. Jahrgang/Nr. 1 Band 37



JÜRGEN ERFURT

Frankophone Minderheiten, Migration und *mixité* in Kanada

Abstract

The goal of this article is to examine current processes of social change in francophone minority communities in Canada, with a focus on immigration, and from two perspectives: what influence do immigrants have on francophone communities, and what kinds of issues do immigrants confront as they make their way in their new society?

Résumé

Le but de cet article est d'exposer les processus de changement actuels dans la francophonie canadienne en milieu minoritaire. La recherche se concentre sur la question ayant trait à l'importance de l'immigration pour les communautés francophones au Canada. A cet égard, il faut distinguer deux perspectives. D'une part, quelle influence les immigrants francophones ont-ils sur les pratiques culturelles dans les nouvelles communautés francophones et d'autre part quel destin les immigrants de la nouvelle société se voient-ils confrontés ?

1. Problematik¹

Den Ruf Kanadas als Einwanderungsland hervorzuheben, ist heute überflüssig. Es ist hinreichend bekannt, dass Kanada eines der attraktivsten Einwanderungsländer der Erde ist und dass Kanada in humanitären Fragen vielen Flüchtlingen Schutz gewährt. Kanada ist zugleich ein Land, in dem zwei Weltsprachen – Englisch und Französisch – die offiziellen Sprachen sind, ein Sachverhalt, der sich zweifellos in der Attraktivität als Einwanderungsland niederschlägt. Mit diesen beiden Sachverhalten sind bereits die beiden Pole benannt, zwischen denen das Problem angesiedelt ist, das ich im Weiteren beschreiben und analysieren möchte. Ein Pol des Spannungsfelds wird durch das Phänomen der Immigration gebildet. Der andere Pol besteht in dem keineswegs unproblematischen Sachverhalt der offi-

¹ Danken möchte ich Monica Heller und Normand Labrie (Toronto) für die Diskussion einer früheren Fassung des Beitrags.

möglich ist; Problem sind sie, weil es Räume des Minderheitenmilieus sind, in die die dominante anglophone Kultur weit hineinreicht und den Frankophonen ein permanentes Neuverhandeln ihres Anspruchs auferlegt, ein Neuverhandeln sowohl auf der Ebene der Gemeinschaft, wie auf der der Provinz und des Bundes (vgl. Erfurt, 1998, 1999).

Es liegt nahe, für eine Feldforschung in solcher Umgebung das Genre der *community studies* zu wählen (vgl. Baumann, 1998; Silverstein, 1998). Dies bedeutet – und der in ganz Kanada verbreitete Terminus "*la (les) communauté(s) francophone(s)*" legt dies nahe –, eine Kategorie von Personen, eine soziale Gruppe oder Gemeinschaft auszuwählen, die sich, wie im Falle der Frankophonen, lange Zeit durch die Merkmale *langue, religion et race* definierte, und ebendiese Gemeinschaft soweit wie möglich als eine autonome Kultur zu beschreiben. Das ist oft getan worden, vor allem im Kontrast zu den Anglophonen. Ein wesentlicher Teil der Sprachgesetzgebung und sie begleitende Studien (*Commission sur le bilinguisme et le biculturalisme*, kurz *Commission B&B* von Anfang der sechziger Jahre, die *Commission Gendron* in Québec Ende der sechziger Jahre) hat ja immer wieder genau diese Grenzziehung zwischen den Kulturen zum Thema gehabt. Als Topoi Berühmtheit erlangt haben z.B. *les deux solitudes* ebenso wie die verschiedenen Interpretationen dessen, was unter der *dualité linguistique* in Kanada verstanden wird.

Bei genauerem Hinsehen – wie etwa im Zuge unserer Feldforschungen im Rahmen des Projekts "*Prise de parole*"³ – fällt jedoch, und das ist eigentlich keineswegs überraschend, die schiere Menge der sich überkreuzenden sozialen, kulturellen und sprachlichen Differenzierungen auf. Es fallen die Mehrfachzugehörigkeiten der Frankophonen zu unterschiedlichen ethnischen, sozialen oder sprachlichen Gruppen auf. Es wird deutlich, dass die frankophonen Gemeinschaften in sich stark differenziert sind und alles andere anzutreffen ist als kulturelle, sprachliche oder soziale Homogenität. Der Reichtum dieser sich kreuzenden Differenzierungen macht die kanadische Gesellschaft insgesamt wie auch die Frankophonie in Kanada zu einem pluralistischen Ensemble. Und um dieser Pluralität gerecht zu werden, heißt es, sich quer zu den kategorischen Trennungslinien und Grenzziehungen scheinbar autonomer Gemeinschaften zu bewegen und den Blick auf die For-

3 Das Projekt "*Prise de parole: la construction discursive de l'espace francophone en Amérique du Nord*" (1996-2000) ist ein interdisziplinäres Forschungsprojekt über die französischsprachigen Minderheiten in Nordamerika, wobei der Schwerpunkt der empirischen Forschungen auf den frankophonen Gemeinschaften in der kanadischen Provinz Ontario und in der Acadie liegt. Es wird finanziert durch den *Conseil de recherche en sciences humaines du Canada* (*chercheurs principaux*: Normand Labrie, Monica Heller (Universität Toronto), Jürgen Erfurt (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/M.) unter Mitarbeit von Annette Boudreau und Lise Dubois (Universität Moncton), die Stiftung Deutsch-Amerikanisches Akademisches Konzil (Bonn)/Transcoop-Programm (Leitung: Jürgen Erfurt, Monica Heller und Normand Labrie) sowie seitens der *Agence universitaire de la Francophonie* (AUFELF-UREF, *chercheurs principaux*: Patrice Brasseur, Claudine Moïse (Université d'Avignon et des Pays de Vaucluse), Rada Tirvassen (Mauritius Institute of Education). Mitarbeiter des Projekts sind: Gabriele Budach (Frankfurt/M.), Carsten Quell (Toronto), Stéphane Guitard (Moncton), Marcel Grimard, Amal Maddibo, Sylvie Roy (Toronto).

men der Diversität, der Multikulturalität, der Mehrsprachigkeit, der Hybridität, oder der *mixité* zu lenken.

Obwohl nicht davon ausgegangen werden kann, dass die kanadische Frankophonie seit ihrer Entstehung jemals homogen war, lässt sich seit Beginn der neunziger Jahre eine zunehmende Diversifizierung im frankophonen Minderheitenmilieu – ebenso übrigens wie in der quebecker Gesellschaft – beobachten, die sich besonders in Form sprachlicher und sozialer Diversität äußert. Anteil an diesem Prozess der Diversifizierung haben all jene, die aufgrund sprachlicher oder ethnischer Kriterien, so zum Beispiel im Hinblick auf ihre geographische Herkunft oder auf bestimmte individuelle und familiengebundene Sprachpraktiken, potentiell die Zugehörigkeit zur (homogen gedachten) frankophonen Kollektivität in Frage stellen. Zu diesen Gruppen gehören beispielsweise die frankophonen Immigranten, die *Néo-Canadiens* afrikanischer, europäischer oder karibischer Herkunft sowie ethnische und sprachliche Mischehen. Die Diversität verläuft sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Linie durch die gesamte Gesellschaft und entlang bestimmter Kategorien wie der Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse, einer sexuellen Orientierung, eines bestimmten rural oder urban, mehrheitlich oder minderheitlich frankophon definierten Arbeitsumfeldes, des beruflichen Status oder der Religion. Die Ausdifferenzierung pluralistischer Kultur – von mehrfacher Zugehörigkeit, *mixité* oder hybrider Identität ist in diesem Zusammenhang die Rede – wird begünstigt auch dadurch, dass der Druck innerhalb der frankophonen Gemeinschaft, interne Unterschiede der Klasse, des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, der Rasse zu negieren, um Gruppenrechte und die gesellschaftliche Gleichstellung für Frankophone zu fordern, in beträchtlichem Maße abgenommen hat. Vielmehr eröffnen die Gleichstellungsbemühungen von Gruppen mit partikularen Interessen wie die der Organisationen der Frauenbewegung, der Autochthonen und Mestizen, der Angehörigen sichtbarer Minderheiten, der Homosexuellen (Frauen und Männer) neue Wege in Richtung mehrfacher Zugehörigkeit auf individueller Ebene.

Damit wäre in aller Kürze das Problemfeld skizziert, auf dem ich mich weiter bewegen möchte. Dabei geht es mir einerseits darum, einige Grenzverschiebungen innerhalb der Frankophonie darzustellen und andererseits um einige methodische Fragen, die sich notwendig stellen, wenn wir uns der Erforschung von Wandelprozessen in der Frankophonie widmen.

3. Frankophonie in Ontario und die *minorités raciales et ethnoculturelles*

Die Statistiken weisen für Ontario etwa eine halbe Million Frankophone⁴ aus, die somit die größte frankophone Gemeinschaft in den dominant anglophonen Provinzen Kanadas darstellen. Wohl überall in Kanada, so auch in Ontario, sind seit

4 In der vorliegenden Studie werden die Begriffe frankophon, Frankophone/r nicht weiter problematisiert. Für das gesamte Projekt jedoch ist die zentrale Fragestellung, was es heißt, in Nordamerika frankophon zu sein und als Frankophone/r in der nordamerikanischen Gesellschaft bzw. in den nordamerikanischen Frankophonien zu leben.

Anfang der neunziger Jahre die Wandelprozesse zu spüren, die im Zuge der Globalisierung die Wirtschaft wie den Staat, das soziale Leben der Gemeinschaften wie die Mobilität des Einzelnen verändern. Stichworte wie Deregulierung in der Wirtschaft, Umstrukturierung in Richtung auf den Dienstleistungssektor, neoliberale Politik, die mit einem Abbau der Verantwortlichkeiten und der Ausgaben des Staates sowie der Privatisierung seiner Dienstleistungen einhergeht, usw. sind an der Tagesordnung. Die frankophonen Gemeinschaften in Ontario und in den anderen Provinzen sind von diesen Veränderungen auf vielfache Weise betroffen. Zum einen durch die Politik der Bundesregierung als des hauptsächlichen Gesprächspartners der frankophonen Minderheiten, indem systematisch Personalstellen im öffentlichen Dienst und in der Verwaltung von Programmen für die sprachlichen Minderheiten gestrichen sowie die Höhe der Subventionen reduziert wurden. Zum anderen durch die wirtschaftlichen Veränderungen, weil die traditionellen Erwerbszweige der Frankophonen wie der Bergbau, die Textil- und die Schwerindustrie oder die Landwirtschaft in Ontario nach den Krisen der achtziger Jahre stark reduziert sind oder völlig umstrukturiert wurden. Die Folgen waren ein hoher Grad an Arbeitslosigkeit, Migration und soziale Differenzierung. Dies hat zu einer Krisensituation in den frankophonen Institutionen und Assoziationen geführt, woran auch die konservative Provinzregierung von Ontario – wiewohl nicht primärer Ansprechpartner der frankophonen Gemeinschaften – ihren Anteil hat. Ohne die bisherige Sprachpolitik öffentlich in Frage zu stellen, erlauben die Budgetkürzungen keine aktive Fortführung der Minderheitenpolitik mehr. Dies wäre aber um so dringlicher, als sich das Panorama der Frankophonie in Ontario im Laufe der neunziger Jahre stark verändert hat (vgl. Labrie/Roy, im Druck).

Neben diesen Wandelprozessen wäre in diesem Zusammenhang auf die Immigrationspolitik Kanadas zu verweisen. Seit den siebziger Jahren, und besonders seit Mitte der achtziger Jahre, hält die Immigration von Frankophonen aus afrikanischen Ländern und der Karibik an. Neben den humanitären Aspekten kommt hierbei zum Tragen, dass die Immigration von Frankophonen als ein probates Mittel angesehen wird, gegen das seit vielen Jahren diskutierte Phänomen einer fortschreitenden Assimilation an das anglophone Milieu zu wirken. Das Schreckensbild vom Verschwinden der französischsprachigen Kultur in Nordamerika ist allorten präsent und wird nicht zuletzt durch die in dieser Hinsicht fragwürdigen Erhebungen von *Statistique Canada* immer wieder genährt.

Die Zahl der Frankophonen, die den *minorités ethnoculturelles et raciales* angehören, ist in den neunziger Jahren weiter angestiegen. Sie konzentrieren sich in den beiden urbanen Zentren der Provinz, in Toronto und im Raum Ottawa-Carleton. Viele von ihnen haben sich zunächst in Montréal aufgehalten und sind, meist aus wirtschaftlichen Gründen, später nach Ontario umgezogen. In Toronto ist jeder fünfte Frankophone (22,5%) ein Angehöriger einer *minorité raciale*, in Ottawa etwa jeder zehnte (8,9%).⁵ Als Immigranten aus Algerien, Kongo, Djibouti, Somalia, Haiti usw. haben sie länderbezogene Vereinigungen gegründet, die zunächst dazu

5 Vgl. Office des affaires francophones, 1999, 7-8.

bestimmt waren, Neuankömmlingen aus ihren Ländern die Integration in die kanadische Gesellschaft zu erleichtern.

In ähnlicher Weise wie die *minorités ethnoculturelles et raciales* haben sich im Laufe der neunziger Jahre auch andere Frankophone, die sich als marginalisiert betrachten, in Vereinen und Verbänden zusammengeschlossen: feministische Gruppen, *les gais et lesbiennes*, Künstlervereinigung usw. Damit wächst nicht nur schlechthin das Spektrum der frankophonen Interessenverbände an, sondern mit ihrer Zuwordmeldung stellen sie gleichzeitig die Legitimität jener früher existierenden Verbände als Sprecher für die gesamte Frankophonie in Ontario in Frage. Sie alle fordern ihren Platz in der Frankophonie, gleichzeitig aber auch die Anerkennung ihrer Verschiedenheit. Sie fordern Position zu beziehen zu Defiziten und Problemen im Milieu der ethnokulturellen und rassischen Minderheiten und gleichzeitig Autonomie in Fragen, die ihre eigene Kultur betreffen.

Und schließlich sei noch ein letzter Aspekt eingeführt, bevor die Aufmerksamkeit auf einige empirische Befunde gerichtet wird. Das Gesetz über die offiziellen Sprachen Kanadas von 1969 in seiner Version von 1988 verfügt in der Präambel die Ausweitung der *dualité linguistique*. In diesem Zusammenhang richtete das Bundesministerium *Patrimoine canadien* ein Budget ein, um die Minderheiten der offiziellen Sprachen – die Anglophonen in Québec und die Frankophonen in den anderen Provinzen – finanziell zu unterstützen, darunter auch die Frankophonen in Ontario. Für den Zeitraum von 1995/96 bis 1998/99 engagierte sich *Patrimoine canadien* in Form eines Vertrags – der *Entente Canada-Communauté* – vom 16. Dezember 1996.

Die anstehende Neuverhandlung der *Entente Canada-Communauté* war der Anlass eines Treffens der frankophonen Vereinigungen und Verbände Ontarios im Februar 1998 unter dem Titel "Forum de reconceptualisation". Ziel dieses Forums war die Abstimmung zwischen den frankophonen Assoziationen über grundsätzliche Fragen der Mitbestimmung, der Mittelverwaltung und der Vertretung gegenüber den staatlichen Behörden. Die Diskussionen, die anlässlich des Forums stattgefunden haben, wurden aufgezeichnet, transkribiert und stellen die Datenbasis der vorliegenden Studie dar. Im Weiteren möchte ich anhand von transkribierten Sequenzen einige kurze Auszüge aus den Diskussionen dieses Forums vorstellen.

4. Konkurrierende Diskurse in der Frankophonie: Integration oder Konfrontation⁶

Zunächst die Eröffnungsansprache, in der die Ministerin – wie kaum anders zu erwarten – die bisherige Sprachpolitik als Erfolg darstellt. Diese Meinung wird übrigens auch von einigen anderen Teilnehmer geteilt, die allerdings das Erreichte eher als eine Basis sehen wollen, von der aus weitere Fortschritte anvisiert werden sollten.

6 Die Daten wurden im Rahmen des Projekts "Prise de parole: la construction discursive de l'espace francophone en Amérique du Nord" (1996-2000) erhoben.

- (1) *Ici la création du réseau de télévision (éducative), du réseau collégial, des centres scolaires et communautaires, les centres de santé et de services sociaux, ainsi que la mise en œuvre de la loi sur les services en français et les articles 41 et 42 de la loi sur les langues officielles sont autant d'exemples des progrès que peut accomplir une communauté lorsque ses membres décident de travailler ensemble en vue d'atteindre des objectifs communs* (extrait du discours d'ouverture de la ministre fédérale; zitiert nach Labrie/Roy, im Druck).

Bereits nach den ersten Ansprachen wird allerdings deutlich, dass die Frankophonie in Ontario nicht nur mit einer Stimme spricht. Es konkurrieren verschiedene Diskurse von unterschiedlichen sozialen Akteuren. Als Konfliktfelder entfalten sich rasch (a) der Modus der Verteilung der geringer werdenden staatlichen Subventionen und (b) das Problem, wer als der Gesprächspartner der Regierung und damit als Institution für die Verteilung der Mittel auftreten soll. Wer soll in diesem Kontext zu welcher Handlung legitimiert sein, und wer vertritt wessen und welche Interessen? Im Weiteren gilt es zu verfolgen,

- wie die einzelnen Akteure ihre Interessen definieren,
- welche Grenzlinien gezogen werden,
- und wer sich mit wem solidarisiert.

Am Forum nehmen die traditionellen Akteure der Frankophonen teil, gleichfalls aber auch einige Gruppierungen, die in unterschiedlicher Weise die frühere Funktionsweise in Frage stellen, darunter in erster Linie die Feministinnen und die Künstler, aber auch die Repräsentanten der ethnokulturellen Minderheiten. Wie argumentieren die Vertreter der *minorités ethnoculturelles et raciales*?

- (2) *Mais toutefois pour être intégré il faut qu'il y ait des conditions requises à remplir /BEDINGUNGEN/ [...] la première condition e: qui est nécessaire . pour cette intégration dans la société franco-ontarienne d'abord c'est de nous permettre c'est nous permettre de prendre des décisions en ce qui concerne les sujets qui nous concernent directement de près ou de loin /FORDERUNG NACH SELBSTBESTIMMUNG UND ANERKENNUNG DER VERSCHIEDENHEIT/. la deuxième condition nécessaire c'est de nous permettre enfin e: de définir un montant de l'enveloppe des sommes allouées aux communautés francophones de l'Ontario /FORDERUNG NACH FINANZIELLER STÜTZUNG/ parce que je ne crois pas que ça sera vraiment réalisable cette intégration sans que ces conditions soient remplies /ANKÜNDIGUNG DES WIDERSPRUCHS IM FALLE DER NICHTBEACHTUNG/ (Vertreter der *minorités ethnoculturelles et raciales*).⁷*

7 Die hier wiedergegebenen Redesequenzen sind weitgehend nach orthographischen Prinzipien transkribiert. Auf Partiturschreibweise wird verzichtet, weil das Beschreibungsziel kein konversationsanalytisches ist. Die verwendeten Zeichen lehnen sich in jene im Rahmen von HIAT konventionalisierten an und bedeuten: <?> - steigende Intonation, <!> - nachdrückliches Sprechen, Ausruf; [...] - Auslassung! . - kurze Pause; .. - etwas längere Pause; (XX) - unverständliche Rede; (...) - metakommunikative Angaben wie 'laut(er) sprechen', 'Seufzen'; : - Dehnung des Lauts; /.../ - metadiskursive Kategorisierung.

Wer sind die Angehörigen der *minorités ethnoculturelles*? Was stellen sie für die Frankophonie in Ontario dar?

- (3) *e: je dirais que nous sommes des Canadiens francophones vivant en français en Ontario /FORMULIERUNG DER GEMEINSAMKEIT; LEGITIMITÄTSBASIS/ . e: nos communautés et les membres de nos communautés ils ont beaucoup de potentialité au niveau de l'éducation au niveau du bagage intellectuel ou culturel . et vous pourrez toujours être disponible à la communauté franco-ontarienne de l'Ontario /INSZENIERUNG DES INTELLEKTUELLEN UND DEMOGRAPHISCHEN POTENTIALS ZUR STÄRKUNG DER FRANKOPHONIE/ et participer effectivement e: a: son développement communautaire culturel économique mais il faut comme je l'ai dit il faut qu'il ait des conditions préalables pour cela . donc les francophonies ethno-culturelles c'est une opportunité pour les francophones de l'Ontario il faut que tout le monde puisse saisir cette opportunité . il faut le développer il faut le bâtir /PERSPEKTIVE, VERHANDLUNGSANGEBOT/. (Vertreter der *minorités ethnoculturelles et raciales*).*

Unter den *minorités ethnoculturelles* geht jedoch die Differenzierung noch weiter, weil sich ein Teil von ihnen als *minorité raciale* identifiziert; daher wird als politisch korrekt die Bezeichnung *minorités ethnoculturelles et raciales* angesehen. Nach dem bisherigen Modus der Repräsentation waren die ethnokulturellen und rassischen Gruppen jeweils mit zwei Stimmen im Konsortium, das mit der Regierung verhandelt hat, vertreten. Dies wiederum sehen einige Vertreter der *francophones de souches*, d.h. der alteingesessenen Frankophonen, als Problem an, die sich ihrerseits als unterrepräsentiert betrachten. Wie werden die Grenzen konstruiert?

- (4) *J'ai des grandes inquiétudes par exemple je travaille dans le secteur du Patrimoine je suis un secteur e: je suis sectoriel même très sectoriel à l'intérieur d'un d'un secteur. j'm'retrouve représenté ici très peu /IDENTIFIZIERUNG, EINSTELLUNG/ . à côté de ça ma question serait c'est une question bête . j'va me faire hai . j'va m'faire huer peut-être mais y faut que je la pose parce que je l'ai peut être entendue 20 fois depuis depuis y hier soir 7 heures et demi .. quelle différence y a-t-il parce que je vois une sur-représentation /PROBLEM/ quelle différence y a-t-il entre les minorités raciales et les minorité e: les communautés. ethno: ethno: culculculturelles /INFRAGESTELLUNG DER LEGITIMITÄT DER ANDEREN/ c'n'est pas clair pour moi et pour plusieurs e: e: au autour de moi <?> /DISTANZIERUNG/ (ein Vertreter der *francophones de souches*)*

Eine bisher dem Konsortium angehörende Repräsentantin rechtfertigt die Unterscheidung in *ethnoculturel* und *racial*.

- (5) *j'ai travaillé avec les deux pis du fait qu'on connaît les communautés /KOMPETENZBEWEIS/ . ce sont des communautés qui ont des différences culturelles profondes /AFFIRMATION/ qui sont e: qui sont assez marquées qui sont à des étapes différentes dans leur établissement et dans leur intégration*

/DIFFERENZIERUNG/ *et qui e: qui se sentent beaucoup plus e: à l'aise e: pas à l'aise mais e: qui qui peuvent mieux e: voir au développement de leur communauté* /EINSCHÄTZUNG/ *si on peut re si on reconnaît chacun leur regroupement . c'est e: j' pense que c'est un respect des différences culturelles e: profondes entre les deux groupes* /APPELL/ (Vertreterin der Konsortiums)

Die Spaltung zwischen den Interessen der *francophones de souche* und jenen der *Néo-Canadiens* ist offensichtlich und soll entschärft werden. Ein Vertreter der *francophones de souche* schlägt allen Ernstes vor, selbst die Interessenvertretung der anderen übernehmen zu wollen. Ein anderer wählt eine andere und effizientere Strategie, die des Appells an die Einheit der Frankophonie.

- (6) *Votre lutte est la même que celle de la communauté franco-ontarienne de souche* /KONSENS, SOLIDARISIERUNG/ *Il faut faire du lobbying ensemble car la division chez les différentes composantes de la communauté francophone incite Queen's Park (le siège du gouvernement provincial de l'Ontario) à l'inertie* /APPELL/ (participant aux Rencontres provinciales, Procès verbal des Rencontres provinciales, p. 11; zitiert nach Labrie/Roy, im Druck).

Problematischer ist der Versuch der Homogenisierung der Befindlichkeiten und Interessen, in dem ein Minimalkonsens formuliert wird, der zwar die Identität der *francophones de souche* respektiert, nicht aber jene der anderen, insbesondere der ethnokulturellen Minderheiten und der darüber hinaus noch auf eine Ausgrenzung hinausläuft.

- (7) *J'aimerais faire e: un p'tit recensement auprès de certaines associations ici* /ADRESSIERUNG, ABGRENZUNG/ *e: la question êtes-vous l'Alliance culturelle, la table des féministes et e: minorités visibles, visibles etc e: êtes-vous trois questions que j'aimerais qui soient répondues par un oui ou un non . pas par une grande explication* /VERHALTENSREGELUNG/ *. êtes-vous Canadien <?> êtes-vous Ontariens <?> et parlez-vous franco e: français <?>* /FORMULIERUNG VON IDENTITÄTSKRITERIEN/ *alors à ce moment là j'aimerais savoir c'est quoi le problème qui s' passe ici aujourd'hui et qu'on asseoit pis qu'on marche dans bonne direction parce que je crois que la réponse est oui* /SUGGESTION EINES KONSENS/ *que vous soyez e: n'importe qui, n'importe où, n'importe quand, n'importe laquelle couleur e: si vous êtes capable de répondre oui aux trois questions que vous êtes posées . Canadiens, Ontariens et français <?> . on va tout vers la même direction si y en a qui peuvent pas répondre oui à ces questions là . j'me d'mande qu'est-ce qui font ici aujourd'hui <?>* /AUSGRENZUNG/ (Teilnehmer des Forums)

In Anbetracht der Kontroverse zwischen den Anhängern der traditionellen Lobbyisten und zwei Gruppen von Dissidenten, bestehend aus Künstlern und Feministinnen, einerseits und zwischen *Néo-Canadiens* und *francophones de souche* andererseits, verstärkt sich der Druck in Richtung eines Kompromisses, um nicht zu

riskieren, dass die Regierungen aus der Uneinigkeit Gewinn zieht, etwa im Sinne der erneuten Zusammenstreichung des Budgets.

- (8) *si on est pas capable de sortir d'ici avec un groupement pis une force tous ensemble les gouvernements y vont s'frotter des mains pis on va dire "aie, on les a eus"* /APPELL, WARNUNG/ (Teilnehmer des Forums).

Bis zum Ende des Forums hält die Kontroverse um die künftige Struktur der Vereinigungen der *Franco-Ontariens* an. Gegenüber dem Ministerium und in Hinblick auf die Neuverhandlung der *Entente Canada-Communauté* muss ein Gremium bestimmt werden, das als Verhandlungspartner der *Franco-Ontariens* legitimiert ist. Unter dem Druck eines Kompromisses um jeden Preis kommt ein neues Modell in die Diskussion, in dem 14 statt bisher 12 Vertreter für alle Typen von Vereinigungen vorgesehen sind, um vor allem den feministischen Gruppen und den Künstlern Sitz und Stimme zu geben. Dieses Modell befriedigt die Dissidenten ebenso wie die *francophones de souches*, die ihrerseits eine Überrepräsentation der *Néo-Canadiens* befürchten. Verlierer sind die ethnokulturellen und rassischen Minderheiten, die mit nur zwei Vertretern (auf 14) statt vorher vier (auf 12) beteiligt sein sollen. Der Vertreter der *Néo-Canadiens* zeigt sich folglich

fort déçu puisque le processus choisi correspond à un effacement complet de leurs convictions. Patrimoine canadien est le seul interlocuteur auquel il faut se référer pour savoir quel avenir, quelles politiques et quel sens la communauté veut donner à leur existence et à leurs rapports dans la francophonie. Les minorités raciales tendent la main, mais pas à n'importe quelles conditions (Procès verbal des Rencontres provinciales, p. 29, zitiert nach N. Labrie/S. Roy, im Druck).

Die mit dem Forum angestrebte Kohäsion wurde nicht erreicht. Die ethnokulturellen Gruppierungen haben sich im nachhinein aufgelöst, und das Gleichgewicht zwischen den traditionellen Kräften und den Dissidenten bleibt provisorisch und zerbrechlich. Als Problem wird erkennbar, dass das Bundesministerium *Patrimoine canadien* eine Funktionsweise auferlegt hat, die einerseits auf eine Konstruktion von Homogenität innerhalb der Frankophonie hinausläuft und andererseits nach einem von den frankophonen Vereinigungen legitimierten Sprecher verlangt. Beides jedoch zielt an der Realität vorbei und findet bei den Partnern keinen Widerhall (vgl. Labrie/Roy, im Druck).

5. Multiple Identitäten und *mixité*

Bis hierher dürfte deutlich geworden sein, dass innerhalb der Frankophonie mehrere Grenzlinien verlaufen, die diskursiv markiert und verhandelt werden. Der Aspekt, der uns nun interessiert, und der vor allem für die traditionelle Frankophonie ein Problem darstellt, ist der Umgang mit der Andersartigkeit der *Néo-*

Canadiens. Hierbei geht es um die mehrfachen Zugehörigkeiten der sozialen Akteure zu verschiedenen Gruppen, um ihre multiple Identität, um ihre unterschiedlichen sozialen Erfahrungen und kulturellen Ressourcen. Und schließlich geht es auch darum, dass die Immigranten mit einem anderen kulturellen Gepäck leben als die *francophones de souche*, deren Geschichte ja nicht zuletzt auch in den Reibungen mit der dominanten anglophonen Gesellschaft besteht.

In den Diskussionen auf dem Treffen der frankophonen Assoziationen ist es nun ausgerechnet ein Vertreter der *minorités ethnoculturelles et raciales*, der der traditionellen Frankophonie den Spiegel vorhält und den Anachronismus des überlebten Selbstbildes zur Sprache bringt:

- (9) *j'ai de la difficulté e: avec certaines choses parce que je comprends pas .. j'comprends pas qu'on nous dise qu'on oublie . on vous oublie .. /NEGATION DER EXKLUSION/ je crois qu'on est beaucoup plus inclusif juste en regardant dans la salle /KONSTATIEREN DES WANDELS/ aujourd'hui si on la compare avec il y a trente ans .. il y a trente ans . je m'excuse . on s'rait tous blanc . on s'rait tous francophones de souche et catholiques (Vertreter der *minorités ethnoculturelles et raciales*).*

Die Zugehörigkeit der sozialen Akteure zu verschiedenen Kategorien ist auch für den Kreis der bei dem Treffen versammelten Repräsentanten eigentlich kein Novum, denn schon bei den früheren Verhandlungen seit 1994 waren die *Néo-Canadiens* wie die Feministinnen mit Sitz und Stimme präsent. Dennoch: Für einen Angehörigen der traditionellen Frankophonie mag der Umgang mit den multiplen Identitäten der *Néo-Canadiens* ungewohnt sein. Und er provoziert Unbehagen und Misstrauen, wenn es um die Repräsentativität der einzelnen Gruppen in einem Entscheidungsremium und möglicherweise auch um die Verteilung der knapper werdenden Ressourcen geht. So werden seitens der *francophones de souche* Bedenken artikuliert, dass einzelne Personen oder Gruppen ihre Mehrfachzugehörigkeit ausnutzen könnten, um einflussreicher als andere zu werden.

- (10) *je vois de cette façon là que certains groupes pourraient être représentés e: dans les deux côtés /WARNUNG/ dans les minorités raciales dans les associations ethno . culturelles et peut-être dans (XX) si si un groupe de femmes qui fait partie de: la féministe donc à trois . trois endroits . j'ai rien contre mais ça m'inquiète un peu voilà /EINSTELLUNG/ (Vertreter der *francophones de souche*)*

Der andere Aspekt von mehrfacher Identität zeigt sich in den Formen und Repräsentationen von 'Vermischtsein' / 'Mischung' - von (frz.) *mixité*, wie sie sich im alltäglichen Verhalten präsentieren, und die damit ein alternatives Bild zur traditionellen Ideologie von einer einsprachigen und sozial homogenen kanadischen Frankophonie zeichnen. Die folgenden Belege sind Sequenzen aus einem Interview mit einem *Néo-Canadien* aus Zaire bzw. Kongo. Sie zeigen, wie im Rahmen der Arbeit einer frankophonen Organisation in Toronto mit den sprachlichen Ressour-

cen der Mehrsprachigkeit umgegangen wird, um soziale Kohäsion zu erreichen. In Beleg 11 geht es um die Mischformen aus Französisch und Lingala. In Beleg 12 ist von den Mischformen aus Englisch und Lingala die Rede, wobei hier andere soziale Konnotationen angesprochen werden.

- (11) Interviewer (I): *Ouais . et puis comment fonctionnez-vous <?> en français aussi ou e: ça*
Interviewer (IT): *ça c'est très intéressant ça dépend . moi personnellement l'approche que j'avais e: étant donné que je dirigeais e: la majorité de toutes les réunions e: je parlais en lingala . fran-lingala comme on le dit donc français lingala . pour n'est-ce pas atteindre tout le monde e: je pourrais peut-être e: pendant deux minutes parler en français et et les trois prochaines minutes en lingala juste pour essayer un peu de passer le message à tout le monde [...]*

- (12) I: *est-ce que l'anglais joue un autre rôle <?> à ce niveau là peut-être comme autre langue e: de la réalité*
IT: *Justement c'est là où ça devient intéressant . parce que ceux qui ne manipulent pas le français ont l'opportunité de vivre dans un milieu pleinement anglophone et là justement ils parlent anglais et tout le monde parle anglais donc ils peuvent communiquer en anglais c'est beaucoup plus facile de communiquer en linga-anglais donc e: mélange de lingala avec e: l'anglais et ça passe facilement ça passe facilement que de d'essayer de parler français-lingala c'est un peu difficile . parce que bon au fait ce qui se passe c'est qu'avec le Zaïrois il s'adapte dans le milieu qui les accueille donc ici à Toronto par exemple e: le lingala est transformé c'est devenu un lingala e: anglicisé donc e: de plus en plus on parle le lingala avec des mots anglais ce qui est différent avec des Zaïrois qui sont par exemple en Belgique ou en France leur lingala est beaucoup plus francisé que que nous ici.*

Wie sich zeigt, ist innerhalb der kongolesischen Gruppe das Französische nicht, wie anzunehmen wäre, ein Medium der sozialen Kohäsion, sondern der Distinktion.

- (13) (I): *est-ce qu'on pourrait dire que le français e: est une sorte de facteur de cohésion<?> justement (XX) au Zaïre.*
(IT): *je e: je dirais non*
(I): *non*
(IT): *non pour le cas zaïrois c'est pas un facteur de cohésion e: l'expérience vécue me laisserait croire que c'est peut-être un facteur de division ceux qui ne manipulent pas la langue française ont cette haine vis-à-vis de ceux qui manipulent la langue et même si ils l'expriment pas e: facilement ils se retiennent ils ne participent pas . parce que ils sont mal à l'aise de participer à quelque chose qui se déroule en français et ça c'est même même au Zaïre c'est le cas c'est le cas*

6. Zusammenfassung

Im Anschluss an die analytischen Betrachtungen sollen folgende drei Punkte festgehalten werden.

Erstens: Es wird sichtbar, dass sich innerhalb der Frankophonie in Ontario mehrere Fraktionen gebildet haben, die jeweils ihre Interessen diskursiv verteidigen. Dabei stehen sich gegenüber:

(a) der dominante, auf Hegemonie und Homogenität gerichtete Diskurs der *francophones de souche*, der in Bezug auf die eigene Fraktion eine minimalistische Strategie verfolgt: *on est canadien, ontarien et francophones*. Gegenüber den anderen, insbesondere den *minorités ethnoculturelles et raciales*, zielt dieser Diskurs auf eine Infragestellung ihrer Identität sowie der Diversität ab.

(b) der Des-Integrationsdiskurs der *minorités ethnoculturelles et raciales*, der ein differentieller Diskurs ist: wir gehören dazu, aber sind anders, und wir fordern, dies anzuerkennen und nicht über uns bestimmen zu wollen.

(c) Als dritter Diskurs, der oben allerdings nur gestreift wurde, erscheint jener der Dissidenten, das heißt der Künstler und der feministischen Gruppen, der sich – zumindest zeitweilig – als kompromissfähig mit dem bisher dominanten Diskurs erweist, selbst wenn er durch diesen grundsätzlich in Frage gestellt wird.

Zweitens: Über das Französische reproduzieren sich innerhalb der ethnokulturellen Vereinigung die Spannungen, die aus der Kolonialgeschichte des Kongo in die nachkoloniale Phase überführt wurden, nämlich die das Französische weiterhin als einen Soziolekt der afrikanischen Bildungselite ausweisen, der alle anderen nicht-intellektuellen Migranten aus diesem Lande ausschließt. Diejenigen, welche früher ausgeschlossen waren, haben nun in Ontario das Englische als Prestigesprache zur Verfügung, müssen also nicht, um soziale Anerkennung zu erfahren, sich in Französisch sozialisieren. Genau diese Konstellation führt einerseits zu einer Anfechtung der dominanten Position der frankophonen Elite, die wiederum sich mit der Situation konfrontiert sieht, sich als Minderheit mit einer anderen Minderheiten zu arrangieren. Andererseits hat die Infragestellung des Französischen als Sprache der Organisation zur Konsequenz, dass die staatliche Alimentierung aus dem Fonds für frankophone Minderheiten nicht mehr garantiert ist.

Anknüpfend an die eingangs formulierte These dürfte weiterhin deutlich geworden sein, dass die Integration von Immigranten im frankophonen Minderheitenmilieu unter den aktuellen politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen nicht unproblematisch verläuft und sie eine Herausforderung, vielleicht sogar eine Art Nagelprobe, für die sprachlichen und sozialen Ideologien der frankophonen Gemeinschaften darstellt.

Drittens: Die Belege unterstreichen einmal mehr die Problematik der sozialen Kategorisierung. Es wird ablesbar, dass die scheinbar einfachen Fragen danach, wer frankophon ist und was es heißt, sich als Frankophone/r im Minderheitenmilieu zu identifizieren, oder allgemeiner formuliert: sich einer sozialen Kategorie zugehörig zu fühlen oder in sie eingeordnet zu werden, eine außerordentlich komplexe ideologische Dimension aufweist. Kategorien wie Ethnie, Rasse, die hier eine Rolle gespielt haben, aber auch Geschlecht, sexuelle Orientierung, Klasse usw. sind

Gegenstand von diskursiven Prozessen und werden in der sozialen Interaktion konstruiert.

Literatur

- Baumann, Gerd, 1998, "Ethnische Identität als duale diskursive Konstruktion. Dominante und demotische Identitätsdiskurse in einer multiethnischen Vorstadt von London", in: Aleida Assmann/Heidrun Friese, *Identitäten*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 288-313.
- Cardinal, Linda, 1994, "Ruptures et fragmentations de l'identité francophone en milieu minoritaire: un bilan critique", *Sociologie et sociétés*, 26 (1), 71-86.
- Erfurt, Jürgen (dir.), 1996, *De la polyphonie à la symphonie. Méthodes, théories et faits de la recherche pluridisciplinaire sur le français au Canada*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 1996.
- , 1998, "Politiques linguistiques du monde associatif francophone en Ontario", *Études canadiennes/Canadian Studies*, nr. 45, 163-177.
- , 1999, "Unilinguismus versus Bilinguismus. Sprachpolitische Diskurse frankophoner Assoziationen in Ontario (Kanada)", in: Peter Stein (Hrsg.), *Frankophone Sprachvarietäten/Variétés linguistiques francophones: Hommage à Daniel Baggioni*, Tübingen: Stauffenburg 1999, 191-210.
- Gilbert, Anne, 1999, *Espaces franco-ontariens*, Ottawa: Nordir.
- Grimard, Marcel/Normand Labrie/Sylvie Roy, 1999, "Gais et lesbiennes en Ontario français: duel identitaire", Communication présentée au Colloque "Francophonie d'Amérique: (Inter)actions culturelles en milieu minoritaire", Université de Regina, 16-19 septembre 1999.
- Heller, Monica, 1994, *Crosswords: Language, Education and Ethnicity in French Ontario*, Berlin/New York: W. de Gruyter.
- , 1995, "Language choice, social institutions and symbolic domination", *Language in Society*, 24 (3), 375-405.
- , 1996, "Langue et identité: l'analyse anthropologique du français canadien", in: Jürgen Erfurt (dir.), 1996, 19-36.
- , 1999, *Linguistic Minorities and Modernity*, London/New York: Longman.
- /Gabriele Budach, 1999, "Prise de parole: la mondialisation et la transformation des discours identitaires chez une minorité linguistique", *Bulletin suisse de linguistique appliquée*, 69 (2), 155-166.
- Juteau, Danièle, 1996a, "Theorizing Ethnicity and Ethnic Communalisations at the Margins: from Québec to the World System", *Nations and Nationalism*, 2, Nr. 1, 44-66.
- , 1996b, "L'ethnicité comme rapport social", *Mots*, 49, 97-105.
- Labrie, Normand/Gilles Forlot (éds.), 1999, *L'enjeu de la langue en Ontario français*, Sudbury: Prise de parole.
- /Sylvie Roy (im Druck), "Transformations et stratégies d'action politique en milieu minoritaire franco-ontarien", in: Louis-Jean Calvet (dir.), *La coexistence des langues dans l'espace francophone*.
- Le Devoir, 1999, *Penser la nation québécoise*. Série hebdomadaire d'articles, juin-août 1999, Montréal.
- Meintel, Deirdre/Victor Piché et al., 1997, *Le quartier Côte-des-neiges à Montréal. Les interfaces de la pluriethnicité*, Paris: L'Harmattan.
- Moïse, Claudine, 1999, "Le Nord ou la construction d'un mythe identitaire chez les Franco-Ontariens du nord de l'Ontario", Communication présentée au Colloque de l'Association française d'études canadiennes, Toulouse, 17 juin 1999.
- Office des affaires francophones (1999), *Les francophones en Ontario. Profil statistique*, Toronto

- Quell, Carsten, 1998, "Citizenship concepts among francophone immigrants in Ontario", in: *Études ethnique au Canada*, 30 (3), 173-189.
- Renaud, J., 1998, "Le français dans l'intégration des immigrants au marché du travail au Québec", in: E. Cloutier/D. Latouche, *Assises de l'enseignement du et en français, une stratégie du multilinguisme*, Séminaire Amérique du Nord, Montréal: AUPELF-UREF, 90-94.
- Roy, Sylvie, 1999, "Le contrôle de la variation du français dans une entreprise", Communication présentée au Colloque annuel de l'Association canadienne de linguistique appliquée, Sherbrooke, 3-5 juin 1999.
- Silverstein, Michael, 1998, "Contemporary Transformations of Local Linguistic Communities", *Annual Review of Anthropology*, 27, 401-426.
- Thériault, Joseph-Yvon, 1995, *L'identité à l'épreuve de la modernité*, Moncton: Les Éditions de l'Acadie.
- , (dir.), 1999, *Francophonies minoritaires au Canada: de l'état des lieux*, Moncton: Les Éditions de l'Acadie.

MARK COHEN

A Dystopia of Silence: Atwood's Anti-Censorship Arguments in *The Handmaid's Tale*

Zusammenfassung

Margaret Atwood wurde bereits mehrfach zur Zielscheibe von Zensur und hat sich sowohl im Zusammenhang mit ihrer eigenen Arbeit als auch allgemein vehement dagegen gewehrt. Ihre öffentlichen Äußerungen sowie Teile ihrer Arbeit reflektieren diese Position. In der vorliegenden Lektüre des Romans *The Handmaid's Tale* werden vier Argumente aufgezeigt, die sich implizit gegen Zensur wenden: erstens, dass Wahrheit und Bedeutung subjektiv sind – was dem einen profan scheint und demnach zensiert werden sollte; ist dem anderen heilig; zweitens, dass Zensur soweit abgleiten kann, dass auch 'harmlose' Literatur von ihr angegriffen wird; drittens, dass Pornographie ungefährlich ist, und viertens, dass das Verbot eines Diskurses diesen nur noch attraktiver macht. Während diese Argumente die Annahme nahe legen, dass Atwood zumindest während der Schreibphase zu *The Handmaid's Tale* eine ablehnende Haltung gegenüber der Zensur eingenommen hat, so wird hier doch davon ausgegangen, dass sich im Roman selbst entsprechende Gegenargumente finden, die diese Position herausfordern.

Résumé

Les écrits de Margaret Atwood ont souvent fait l'objet de la censure, contre laquelle l'auteur s'est vivement et explicitement défendue en faisant appel à la liberté d'expression. Or, Atwood a aussi critiqué la censure de façon implicite dans ses romans. A travers l'analyse suivante de *The Handmaid's Tale*, j'identifie quatre arguments implicites contre la censure: d'abord, l'idée que la signification et la vérité sont subjectives – ce qui est profane et qui, ainsi, devrait être censuré selon une personne pourrait être sacré selon une autre; que la censure ouvre la porte à une censure beaucoup plus large qui touchera des ouvrages "inoffensifs"; que la pornographie est sans danger; et enfin, que la pratique de la censure a l'effet inverse de celui voulu – elle sert simplement à rendre l'ouvrage ou le discours plus attirant. La présence de ces quatre arguments à l'intérieur même du roman souligne l'opposition farouche d'Atwood à la censure, au moins au moment de la publication du livre. J'affirme pourtant que le texte contient également certaines réfutations des arguments soulevés par Atwood, et que celles-ci remettent en question la position de la romancière contre la censure.